

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Sallwerk, Volme, Kierspe, Bahuho Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 244

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Montag, 18. Oktober.

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Oktober. Angriffsversuche der Engländer und Franzosen in den Dardanellen und auf Gallipoli abgeschlagen. — Die Russen von den Österreichern bei Tarnopol zurückgeschlagen. — Ergebnislose Angriffe der Italiener bei Lafran und Viesgeruth. — Die Serben südlich von Belgrad von österreichischen Truppen geschlagen.

15. Oktober. Bei Vermelles sind die Engländer wieder aus den eroberten Stellungen geworfen. — Wiederholte Angriffe der Russen bei Dünaburg abgewiesen. — Die Serben bei Semendria erneut zurückgeschlagen. — Bozarevac ganz in den Händen der Deutschen. — Die Bulgaren in erfolgreichem Angriff auf der serbischen Ostgrenze.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer Sitzung im Reichsamt des Innern wurde die Geschäftsabteilung der Reichsartoffelstelle als Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet, mit einem Stammkapital von zunächst 5 Millionen Mark mit dem Zweck, den Absatz von Kartoffeln in Speisekartoffeln im freien Verkehr zu vermitteln. Zur Erfüllung ihrer Aufgabe will sie den gesamten deutschen Kartoffelhandel und die Kartoffelerzeuger heranziehen, die G. m. b. H. wird also nicht etwa nur die Personen und Verbände, die sich mit Kapital beteiligen, berücksichtigen, sondern jedes preiswerte Angebot, insbesondere auch aus Kreisen der Kartoffelerzeuger, annehmen. Es ist von der Reichsartoffelstelle in Erwägung gezogen worden, den freiwillig und schleunigst ihre Kartoffeln zu den Grundpreisen anbietenden Kartoffelerzeugern diese abzuschließen, den Mengen auf denjenigen Teil ihrer Kartoffelernte anzurechnen, der der Enteignung geschuldet unterliegt.

+ Um die Bucheckern möglichst zur Ölgewinnung auszunutzen und einer unangemessenen Preisbildung zu steuern, ist durch Beschluß des Bundesrats die gewerbliche Verarbeitung von Bucheckern ausschließlich dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle G. m. b. H. in Berlin übertragen worden. Der Kriegsausschuß kauft die Früchte der Sammelstellen oder den Ölmühlern, die sie etwa schon erworben haben, ab und regelt die Verarbeitung und den Absatz der gewonnenen Erzeugnisse einheitlich unter Aufsicht des Reichsausschusses. Der ohne Zustimmung des Kriegsausschusses oder entgegen den ergangenen Weisungen Bucheckern gewerblich verarbeitet oder verarbeitet läßt, oder die so gewonnenen Erzeugnisse in den Verkehr bringt, macht sich strafbar.

Türkei.

* Aber den Aufstand in Armenien hat der Führer der jungtürkischen Bewegung, Dr. Nisat dem Kopenhagener „Extrablatt“ interessante Mitteilungen gemacht. Danach sind es Repressalien, die die Türken in Armenien ergreifen, weil England eine weitverzweigte, sozusagen alle in der Türkei wohnenden Armenier umfassende Verschwörung zu dem Zweck angestiftet hat, einen großen Aufstand in dem Augenblick hervorzurufen, sobald die Flotten der Verbündeten in die Dardanellen einströmen würden. Die Engländer

hatten den Aufstand sehr sorgfältig vorbereitet. Die Armenier waren mit Waffen und Munition in Mengen, ja sogar mit Polizeiformen für die provisorische, von den Armeniern zu errichtende Regierung versehen. Die Türkei wird eines Tages der Welt die Dokumente vorlegen, die einwandfrei die Schuld Englands beweisen.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 15. Okt. Die Breslauer Stadtverordneten wählten den sozialdemokratischen Stadtverordneten und Redakteur der „Volkswacht“ Neufisch, einstimmig bei sieben Enthaltungen zum unbefristeten Stadtrat.

Wien, 15. Okt. Das „Neue Wiener Journal“ erfährt, daß die englische Regierung bereits alle Vorbereitungen zur Internierung der in England lebenden Bulgaren treffe.

London, 15. Okt. Verschiedene Blätter veröffentlichen Artikel, in denen die Möglichkeit einer nahe bevorstehenden Ministerkrise angedeutet wird.

Der Krieg.

Im Westen beschränkte sich die feindliche Aktion auf unbedeutende Teilangriffe, die sämtlich abgewiesen wurden, dagegen errangen wir am Hartmannsweilerkopf beträchtliche Vorteile und fügten den Franzosen schwere Verluste zu. Im Osten griffen die Russen zwar noch mehrfach an, wurden aber überall zurückgeschlagen. Die Offensive gegen Serbien schreitet erfolgreich fort.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff gegen die Stellung nordöstlich von Vermelles wurde abgeschlagen. — In der Champagne blieben bei der Säuberung des Franzosennestes östlich von Auberive nach erfolglosen feindlichen Gegenangriffen im ganzen 11 Offiziere, 600 Mann, 3 Maschinengewehre und ein Minenwerfer in den Händen der Sachsen. Kleinere Teilangriffe gegen unsere Stellungen nordwestlich von Souain und nördlich von Le Mesnil, wobei der Feind ausgiebigen Gebrauch von Gasgranaten machte, scheiterten. — Ein Versuch der Franzosen, die ihnen am 8. Oktober entzogenen Stellungen südlich von Veintzen zurückzunehmen, deren Wiedereroberung sie am 10. Oktober 4 Uhr nachmittags schon amüßlich meldeten, mißglückte gänzlich. Mit erheblichen Verlusten, darunter 3 Offiziere, 40 Mann an Gefangenen, wurden sie abgewiesen. — Ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf hatte vollen Erfolg. Neben großen blutigen Verlusten büßte der Feind 5 Offiziere, 226 Mann als Gefangene ein und verlor eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Feindliche Angriffe am Schrammännle wurden vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ein russischer Vorstoß westlich von Dünaburg scheiterte. — Nordöstlich von Wesselow wurden zwei Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Am Nachmittag und in der Nacht in dieser Gegend erneut unternommene Angriffe wurden abgewiesen. Wir nahmen hierbei einen Offizier,

444 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. — Auch nordöstlich und südlich von Smorgon griffen die Russen mehrfach an. Sie wurden überall zurückgeworfen.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generals v. Linfingen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Heeresgruppe Madsen sind im weiteren Fortschreiten. Südlich von Semendria ist der Branovo-Berg, östlich von Bozarevac der Ort Smelina erobert. Bulgarische Truppen erzwangen nach Kampf an vielen Stellen zwischen Negotin und Strumica den Übergang über die Grenzstäme; die Ostforts von Zajecar sind genommen.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Handgranatenangriffe in der Gegend von Vermelles-Roclinecourt waren erfolglos. Der Westhang des Hartmannsweilerkopfes ist planmäßig und ohne vom Feinde gestört zu werden, heute Nacht von uns wieder geräumt, nachdem die feindlichen Gräben gründlich zerstört sind. Bei St. Souplet nordwestlich von Souain brachte Leutnant Voelle im Luftkampf ein franz. Kampflugzeug zum Absturz; damit hat dieser Flieger in kurzer Zeit fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. — Welche Erwartungen unsere Feinde im Westen auf ihre letzte Unternehmung gesetzt und welche Kräfte sie dafür aufgewandt hatten, ergibt sich, abgesehen von dem schon veröffentlichten Befehl des Generals Joffre vom 14. September, aus folgendem weiteren Befehl, der am 13. Oktober bei einem gefallenen französischen Stabsoffizier gefunden wurde: Gr. H. Qu. der Ostarmee, Generalstab 3, Büro Nr. 12973, G. H. Qu. 21./9. 1915, Geheim. Weisung für die nördliche und mittlere Heeresgruppe aller Regimenter ist vor dem Angriff die ungeheure Kraft des Stoßes, den die französischen und englischen Armeen führen werden, etwa in folgender Weise glaubhaft zu machen: Für die Operationen sind bestimmt: 35 Divisionen unter General De Castellan, 18 Divisionen unter General Joch, 13 englische Divisionen und 15 Kavalleriedivisionen, darunter 5 engl. Außerdem stehen zum Angriff bereit: 12 Infanteriedivisionen und die belg. Armee. Dreiviertel der französischen Streitkräfte nehmen somit an der allgemeinen Schlacht teil, sie werden unterstützt durch 2000 schwere und 3000 Feldgeschütze, deren Munitionsausrüstung bei weitem jene von Beginn des Krieges übersteigt. Alle Vorbedingungen für einen sicheren Erfolg sind gegeben. Vor allem wenn man sich erinnert, daß bei unserem letzten Angriff in der Gegend von Arras nur 15 Divisionen und nur 300 schwere Geschütze beteiligt waren. gez. Joffre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ostlich von Mitau warfen unsere Truppen den Gegner aus seinen Stellungen nördlich und nordöstlich

Die graue Frau

Roman von A. Fottner-Grefe.

48 (Nachdruck verboten.)

Aber es waren doch nur Schatten, die bald wieder zerrannen ins Wesenlose.

15. Kapitel. Auf der Fahrt.

Es war an einem schühlen Aprilabend. Am Himmel ballte sich dunkles Gewölk, ein scharfer Wind fuhr dann und wann durch die Straßen und wirbelte den feinen, häßlichen Staub empor, welcher sich wie ein dichter Schleier über alle die Erker, Türmchen und Gesimse der Gebäude legte. Die Dämmerung trock schon aus allen Ecken und Winkeln hervor und einzelne schwere Tropfen schlugen hier und da hart an die Fensterscheiben.

In dem alten Gerhards-Hause war es sehr still, fast unheimlich. Da ein Feiertag war, schloß das Geschäft, die Läden waren gesperrt, die Kontors vereinsamt. Frau Angela hatte zu Kurts höchstem Erstaunen den Wunsch geäußert, einige Tage in dem alten Hause in Niddorf zu verleben, ein Wunsch, der noch unbegreiflicher wurde, wenn man ihre stets zur Schau getragene Abneigung gegen diesen Gerhardschen Familienbesitz in Betracht zog. Aber Kurt wunderte sich kaum mehr über irgend etwas. Er sah seine Mutter, die so stolz und verwöhnt gewesen, wie sie sich umwandelte in eine fast demütige, äußerst ruhige, stille Frau, die an nichts mehr im Leben Freude und Befriedigung zu finden schien, als an ihren Kindern. Er sah aber auch den Ausdruck eines tiefen Schmerzes in ihren Zügen, er sah die Müdigkeit ihres ganzen Wesens und er suchte begierig nach Gründen für diese Veränderungen, ohne sie zu finden. Immer mehr und mehr ward ihm diese abgöttisch geliebte Mutter zu einem Rätsel. In den lehrergangenen Wochen hatte er allerdings über keinen Grubeleien auch diese Beobachtungen vergessen. Es freute ihn fast, daß Frau Angela mit der Köchin und Minna, dem Stubenmädchen, für einige Tage ganz aus seinem Gesichtskreise entwand. Desto besser konnte er all seinen heimlichen Gedanken nachspüren. Auch Heinrich hatte den Tag benutzt zu einem Ausfluge und wollte erst morgen früh heimkehren. So hatte Kurt mit dem alten Dietrich „das Haus gehütet“. Und nun hatte er auch diesen Betreuer entfernt, indem er ihn zu einer Beförderung, welche wohl mehrere Stunden in Anspruch nehmen würde, ausbande. Er wollte allein sein. Allein

mit sich selbst und seinen fieberhaft arbeitenden Gedanken.

Mit unsicherer Hand zog er — wohl zum hundertstenmal seit er ihn entdeckt — den alten Hausplan aus einem Schiebeschrank seines Schreibtisches. Aber seltsamerweise benützte er diese erste völlig ungehörte Zeit nicht dazu, die Wände des schmalen Korridors nach jenem verborgenen Eingang zu durchforschen. Unschlüssig ging er auf und ab. Eine eigentümliche Angst überkam ihn, eine Unruhe, der er nicht Herr zu werden vermochte. Mit langsamen Schritten, als gehöre er einer höheren Macht, der er willenlos folgen mußte, schritt er endlich zu dem großen Rasten im Vorhaus. Den Schlüssel trug er immer bei sich, seit ihn die Großmutter damals mit demjenigen zu ihrem eigenen Schrank in seine Hände gegeben hatte. Die Ereignisse ließen die alte Frau gänzlich auf diesen Nebenstand vergessen. Und ihn hielt irgendein unverständliches Gefühl, ein dunkles Empfinden davon ab, diesen Schlüssel irgend jemandem anzuvertrauen. Es waren ja auch nur einige der Gesellschaftskleider Mamas dort verwahrt. Und da im Gerhards-Hause jetzt niemand an Feste denken konnte, vermied er auch kein Mensch diesen Schlüssel. Als er das Schloß aufsperrte, knarrte es laut und vernehmlich. Die tiefe Stille ringsum machte jeden Laut doppelt hörbar. Schon blickte Kurt sich um. Seit jenem erstenmal, da ein Zufall ihn hierher geführt hatte, war er nicht mehr in die Lage gekommen, ohne Zeugen den Inhalt des Schrankes zu mustern. Und doch dachte er immer, immer wieder an seine sonderbare Entdeckung.

Einige Minuten später trat er, das schwere, hellseidene Gewand vorsichtig tragend, in sein Zimmer zurück. Er legte das Kleid nieder und brannte ein Licht an. Dann begann er den Saum genau zu untersuchen.

In dem feinen Spitzengefäß, welches die Innenseite der Schleppe begrenzte, lag der Staub so dicht, daß die zarten Gewebe vollkommen grau erschienen. Dort und da hatte ein Spinnennest sich eingenistet. Und hier — auf dem oberen Teil der Schleppe — diese kleinen, schmutzigen Spuren, was war dies? Schien dies nicht wie der Abdruck eines kleinen, zarten Pfötchens? Und war so nicht ebenso Staub- und schmutzbedeckt aufgefunden worden, als hier dieses Kleid es war?

Ein schwerer Seufzer erzitterte durch den Raum. Mit bebenden Fingern zog Kurt Gerhards sein Portefeuille. Hier, die Azaelenblüte, die auf Pappas Schreibtisch gelegen. Er hatte sie damals beinahe achlos zwischen die Blätter seines kleinen Taschenbuchs gelegt. Und da — am Aus-

schnitt des Kleides hing noch eine verdorrte Blume. Die übrigen hatte Mama damals dem Toten zwischen die erkalteten Finger gesteckt. Kurt trat ganz nahe an die Lampe heran. Da gab es keinen Zweifel mehr. Das waren zwei Schwesterblüten. Noch hing ein feiner Goldfaden in Kurts Hand herab. Und da, zwischen den Spitzen und Stidereien am Halsabschnitt des Kleides zog sich gleichfalls, schon ein wenig gebräunt, das gleiche Gespinnst darin. Mama hatte nur die Blüten herabgenommen. Ein Teil des bindenden Fadens war zurückgeblieben.

Kurt Gerhards fiel schwer in den Sessel vor seinem Schreibtisch. Mit einem Aufstöhnen warf er die Arme aus die breite Platte und legte den blonden Kopf darauf. Was war das, was, kaum als Gedanke, mehr als eine Vision immer und immer wieder in ihm emporstieg? War das nicht ein furchtbarer, unglaublicher Verdacht gegen diejenige, die ihm das Heiligste, das Höchste und Liebste auf Erden sein sollte? Sollte er, der Sohn, auch nur eine solche Frage wagen? Die Frage war schon ein Schimpf, eine unerhörte Beleidigung gegen seine Mutter! Und wenn sie ihm keine Antwort geben konnte? Was dann? Um Herrgotts willen, was dann?

Mit einer langsamen Bewegung hob er den Kopf. Dann zog er ein Bild, das auf seinem Schreibtisch stand, nahe, ganz nahe an sich heran. Paulas Bild. Aus schlichtem, weißem Kleid hob sich der feingeformte Kopf wie eine edle Blüte heraus. Der schöne Hals war frei, nur ein Goldkettchen mit einem kleinen Anhänger, einem Vierblattes, schmückte ihn. Er kannte das einfache Schmuckstück wohl. „Ich bring' dir Glück“, die Worte hatte er selbst auf die vier Goldblättchen gravieren lassen. Jetzt lachte er bitter auf, als er daran dachte. Glück, Glück? Was hatten sie beide noch zu tun mit dem launischen Götterkinde!

„Paula!“ sagte er leise vor sich hin — „Liebling! Sei nicht böse. Aber ich bin feige — ich kann nicht.“ Er murmelte noch allerlei. Die Augen des Mädchens auf dem Bilde sahen ihn an, mahnend, bittend. Hatte er nicht auch hier Verpflichtungen? Wenn Unschuld war — und er war es zweifellos —, mußte man nicht alles aufbieten, um die Wahrheit ans Licht zu bringen, da er selbst sie verschwie?

„Mama! Mama!“ rief er gequält. Dann riß er das Bild an sich und bedeckte das liebliche Gesicht mit glühenden Küssen!

Fortsetzung folgt.

daß sowohl die produzierte Milch unmittelbar in größtmöglichem Umfange der Volksernährung ausgeführt wird, wie der in der Milch enthaltene Fettgehalt in der Hauptsache zur Butterbereitung verwendet wird. Die Anordnung, die baldigst ergänzt werden wird durch eine Regelung der Preisbewegung am Buttermarkt dürfte einem großen Teil der vorhandenen Mängel in kurzer Zeit abhelfen.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 18. Oktober 1915

Vom Weltkrieg 1914.

19. 10. Somali-Küstent gegen die Engländer. — Die Franzosen bei Lilla geschlagen. — Bedeutende Erfolge der Österreicher gegen die Russen in Galizien. — Der japanische Kreuzer „Tatschiho“ sinkt infolge einer Minenexplosion in der Kaurischubucht mit 254 Mann.

1693 Gründung der Universität Halle. — 1812 Napoleon tritt den Rückzug aus Moskau an. — 1813 Leipzig wird von den Verbündeten erobert; Flucht Napoleons. — 1863 Dichter Gustav Freytag geb. — 1907 Geschichtsschreiber Albert v. Rißler gest.

□ **Vorsicht bei Geldpostsendungen.** Wie oft ist nun schon vor der Fahrlässigkeit gewarnt worden, in Paketen Benzin oder dessen Ersatz, Spiritus, Streichhölzer oder sonst den Transport gefährdende Dinge ins Feld zu senden. Das ist nicht nur verboten und mit schweren Strafen bedroht: wer fahrlässig das Verbot übertritt, kann zu hoher Gefängnisstrafe und zu vollem Schadenersatz verurteilt werden. Weit einbringlicher noch als die Möglichkeit, bestraft zu werden, sollte die Überlegung vor der fahrlässigen Abhaltung, daß durch Brände, die feuergefährliche Dingen verursacht haben, Tausende und aber Tausende Liebesgabenpaketen vernichtet werden können und leider auch vernichtet sind. So sind durch Selbstentzündung eines einzigen Gläschens Benzins, das unüberlegte Liebe einer Gabe ins Feld beipackte, über 22 000 Liebespakete vernichtet. Wie viel zum Schutz gegen Räte von liebender Hand gefertigte Sachen mögen hierbei mitverbrennen! Die Verpackung feuergefährlicher Dinge ist verbrecherischer Leichtsinns. Man beschuldige sein Gewissen nicht mit der Hoffnung: es wird ja nichts passieren. Tausendmal mag es bei der Gefährdung bleiben, beim nächsten Male tritt die vernichtende Wirkung ein. Auch wenn kein Schaden durch solche Sendung entstanden ist, ist die Sendung feuergefährlicher Gegenstände strafbar. Über 300 Anklagen haben wegen solcher leichtfertiger Gefährdung durch und von Liebesgaben erhoben werden müssen! Also Vorsicht bei Sendungen ins Feld mit Rücksicht auf unsere Krieger draußen und auf ihre Familien in der Heimat. Sendet nichts, was feuergefährlich ist, ins Feld!

—* Der Herr Minister des Innern macht folgendes bekannt: Um einen Rohstoff von vielleicht größter allgemeiner Bedeutung zu gewinnen, ist es dringend erwünscht, die schwarzen Hollunderbeeren (auch Flieder genannt), die in wenigen Wochen zu Boden fallen, durch Ernte zu sammeln. Die Beteiligung der Schulkinder bei dieser Ernte wird sehr förderlich sein. Das Sammeln der Hollunderbeeren erfolgt von Busch und Baum, und zwar mit der gesamten Dolbe. Es ist nicht nötig, die Beeren einzeln zu pflücken. Der Versand erfolgt in ungetrocknetem Zustande in offenen Fässern oder Kisten, welche bis an den Rand gefüllt werden können. Um vor dem Verstauben zu schützen bedeckt man die offene Seite mit Papier oder Sacktuch und nagelt einen dünnen Streifen Holz darüber. Die Absendung ist mit möglicher Beschleunigung zu bewirken. Für den Doppelzentner (100 Kg.) Hollunderbeeren mit Dolben, frei geliefert nach der nächsten Bahnstation, zahlt die Direktion der Diskontogesellschaft Berlin an den aus dem Frachtbrieft ersichtlichen Absender sechs Mark. Die Bezahlung geschieht für das im Frachtbrieft angegebene Gewicht, soweit Holzverpackung vorliegt. Das Gewicht der Fässer und Kisten wird also mitbezahlt, dagegen verbleiben Fässer und Kisten im Besitz des Empfängers. Die Aufgabe der Sendung erfolgt unfrankiert und zwar Station Berlin. Adressat ist die Expeditionsfirma: Hopschpediteur Knauer, Berlin W. 62, Wichmannstraße 5, die die Weitergabe der Frachtbrieft an die Direktion der Diskontogesellschaft besorgt.

—* **Vieder-Abend im Städt. Schauspielhaus Hagen.** Die Intendanz hat Frau Claire Dug und Herrn Cornelius Brongeeft von der Kgl. Hofoper in Berlin als Gäste für einen Viederabend für Freitag, den 22. Oktober gewonnen. Hofkapellmeister Robert Laugs ist zur Mitwirkung an diesem Koncert vom Casseler Hoftheater beurlaubt worden. Claire Dug, die zu den größten Gesangkünstlerinnen der Berliner Hofoper gehört und Cornelius Brongeeft einer der hervorragendsten Baritonisten bieten im Verein mit Robert Laugs die Gewähr für einen außerordentlichen Kunstgenuss. Zum Vortrag gelangen u. a. Vieder von Mozart, Brahms, Mendelssohn, Schumann und Stauff. Der Vorverkauf beginnt heute Montag an der Kasse des Städt. Schauspielhauses.

+ **Salver, 18. Okt.** Für hervorragende Tapferkeit erhielt im Osten der Musketier Walter Gürkgen, Sohn des Schneidemeisters Rudolf Gürkgen hier selbst, beim Inf.-Reg. Nr. 168 das Eisene Kreuz 2. Klasse. — Weiter wurde dem Unteroffizier Walter Lange zu Videnfeld, Dirigent des M.-G.-B. „Viedertafel“ hier selbst das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Wir gratulieren.

+ **Ehringhausen, 17. Okt.** Die Ehefrau Hermann Bedar hier erhielt heute Morgen die erschütternde Nachricht, daß ihr Mann bei der 1. Batterie des Reg. Fuß.-Artill.-Reg. Nr. 9 am 11. Oktober den Heldentod gestorben und auf dem Militärfriedhof des Lagers „Kaisertrun“ 1 1/2 km nördlich Somme-Py seine letzte Ruhestätte gefunden habe. Ehre seinem Andenken! — B. ist der 18. Gefallene aus der Bauerschaft Ehringhausen.

— **Schalksmühle, 18. Okt.** Der Schwester Emmy Günther, Mitinhaberin vom Gerkolungsheim „Waldesruh“ in Schalksmühle, ist die Rotekreuzmedaille 3. Klasse verliehen worden. Schwester Emmy hatte sich zu Beginn des Krieges dem Vaterlande zur Verfügung gestellt und wurde zunächst auf dem westfälischen Kriegsschauplatz berufen, später durfte sie auf dem östlichen Kriegsschauplatz noch einige Monate unsern Helden die Leiden helfen lindern.

Bommern, 15. Okt. Gestern nachmittag erhielt das hiesige Gefangenenerlager am Bahnbau der Eisenbahnstrecke Witten-Barmen einen Zuwachs von 3 französischen Gefangenen, von denen einer ein auffallend schneues Wesen zur Schau trug, ohne daß man dem weitere Beachtung schenkte. Als abends der Posten einem Werdäusche, welches er vernahm, nachging, fand er einen französischen Brotbeutel mit einer größeren Menge Brot und sonstigen Lebensmitteln an dem das Gefangenenerlager umgebenen

Drahtzaune liegen, ohne von dem Besitzer irgend eine Spur finden zu können. Nach langem, geduldigen Warten erschien dann vorsichtig der erwähnte Gefangene um mit den vorgefundnen Sachen die Flucht zu ergreifen. Er wurde verhaftet und heute mit zweien seiner Landsleute, welche in den Plan eingeweiht waren, dem Gefangenenerlager Friedrichsfeld zwecks Bestrafung zugeführt. Die Flucht war umso aussichtsloser, weil er der deutschen Sprache mächtig war und schon längere Zeit in Elberfeld gearbeitet hatte, wohin er sich nach Unkenntlichmachung seiner Uniform durchzuschlagen hoffte.

Arnsberg, 14. Okt. Die Nachweisung über die in der Woche vom 3. bis 9. Oktober im Regierungsbezirk Arnsberg amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten enthält 612 Erkrankungen und 87 Todesfälle. Davon entfallen auf Diphtherie 172 Erkrankungen und 25 Todesfälle, und zwar in Bochum-Stadt und -Land 33 Erkrankungen und 6 Todesfälle, Dortmund-Stadt und -Land 41 (6), Gelsenkirchen-Stadt und -Land 19 (5), Hamm-Stadt und -Land 19 (1). Tuberkulose: 33 Todesfälle; darunter in Dortmund-Stadt und -Land 8 und in Siegen 5. Scharlach: 406 Erkrankungen und 26 Todesfälle; davon in Arnsberg 10 (0), Bochum-Stadt und -Land 67 (3), Dortmund-Stadt und -Land 127 (9), Gelsenkirchen-Stadt und -Land 60 (7), Hagen-Stadt und -Land 36 (0), Hattingen 10 (1), Herne 30 (2), Hörde-Stadt und -Land 11 (2), Iserlohn-Stadt und -Land 11 (1) und in Witten 11 (0).

Dortmund, 16. Okt. Die Regierung in Arnsberg beabsichtigt, nach Ablauf des Krieges Vorschriften über die in den Volksschulen zu verwendenden Hefte zu erlassen. Für die neue Verordnung wird eine gewisse Uebergangszeit gewährt, doch ist es ratsam für die Fabrikanten und Händler, nicht zu große Bestände auf Lager zu nehmen.

Münster, 15. Okt. Unter reger Anteilnahme von Vertretern der Zivil- und Militärbehörden fand heute die feierliche Uebergabe des Rektorats an der Westfälischen Wilhelms-Universität statt. Der bisherige Rektor Prof. Dr. Mausbach gab einen Rückblick auf das verfloßene Studienjahr. Es stand von Anfang bis zu Ende unter dem Zeichen des Weltkrieges. Die namentliche Zahl der Studierenden betrug am 1. Juli 2314, darunter 2025 männliche und 289 weibliche. Von 1956 männlichen Studierenden sind nachweislich 1371 im Heeres- und Sanitätsdienst tätig. Zweifellos ist aber, daß Hunderte von Studenten ausgerückt sind ohne der Universität Mitteilung gemacht zu haben. Die nachweisliche Zahl verteilt sich wie folgt: auf 378 katholische Theologen 265, auf 34 evangelische Theologen 22, auf 364 Juristen 279, auf 401 Mediziner 210, auf 779 Philologen 595. Vom Lehrkörper der Universität sind 20 im Felde, 19 am Orte nebenamtlich für Kriegszwecke tätig. Von den Beamten der Universität und der verschiedenen Institute sind 21 eingezogen. Nach den bisherigen Mitteilungen haben 118 Studierende den Heldentod erlitten. Ihnen allen, so führte Prof. Mausbach aus, legen wir heute auf's Grab den Vorbeug des Dankes, der Treue, der stolzen Erinnerung. Wir hoffen, daß auch von diesen Gräbern die Weihe und der Segen des Opfers ausgeht und uns so diese blutige Saat einen Nachwuchs hochgemuter idealer Jünglinge verbürgt. Hierauf übergab er das Rektorat seinem Nachfolger, dem Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Seef. Mit der Rektoratsübergabe war die Feier des Gedenktages der 500jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses verbunden. Der neue Rektor, Prof. Dr. Seef, zog daher in seiner Antrittsrede einen Vergleich zwischen Friedrich I., dem ersten Hohenzoller, und Kaiser Wilhelm II. unter besonderer Würdigung der Verdienste des Hohenzollernhauses um die Monarchie.

+ **Barmen, 17. Okt.** Anfang Dezember wird in Barmen eine groß angelegte „Ausstellung für Kriegswohlfahrtspflege im Felde und in der Heimat“ eröffnet werden. Die Ausstellung ist von Reichs- und Staatsbehörden zusammen mit dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz ins Leben gerufen worden, einerseits um der Bevölkerung in anschaulicher Weise die beruhigende Gewissheit zu verschaffen, daß nichts versäumt wird, was zur Pflege unserer verwundeten und erkrankten Soldaten dient und andererseits, um belehrend zu zeigen, daß Fortschritte der Wissenschaft und Technik bereits heute zahlreichen Kriegsbeschädigten die Möglichkeit bieten, ihrem früheren oder einem gleichartigen Erwerbsberuf nachzugehen. Die Ausstellung wurde zuerst im Reichstagsgebäude und dann in den Städten Dresden, Budapest, Magdeburg, Rassel, Breslau und Danzig veranstaltet und hat sich überall des größten Interesses und lebhaften Zuspruchs erfreut. In einer besonderen Abteilung wird die Rheinische Kriegswohlfahrtspflege (Tätigkeit des Roten Kreuzes, der Vaterländischen Frauenvereine, des Nationalen Frauendienstes, der Stadtverwaltung Barmen und Ähnliches) gezeigt werden.

Düsseldorf, 17. Okt. Ein für den Fahrverkehr auf öffentlichen Straßen beachtenswertes Urteil hat das Düsseldorf Oberlandesgericht in der folgenden Strafsache gefällt: Am Abend des 14. Oktober vor. Jrs. war ein Brauereipächter mit seinem Motorzweirad auf einer Landstraße bei Wesel gefahren, als er plötzlich dicht vor sich ein unbeleuchtetes Fuhrwerk erblickte. In dem Bestreben einen Zusammenstoß zu vermeiden, fuhr er gegen einen Baum und trug einige Verletzungen davon. Sowohl das Schöffengericht in Xanten wie auch die Strafkammer in Kleve hatten den Fahrer des Fuhrwerks von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen und dieses Erkenntnis ist nunmehr vom Straßenrat des Oberlandesgerichts bestätigt worden. In Uebereinstimmung mit den Feststellungen der Strafkammer führte das Urteil des Straßenrates aus, daß der Fuhrwerkslenker nur die Verpflichtung gehabt habe, sein Gefährt vorne zu beleuchten, und daß der von hinten aus der gleichen Richtung kommende Motorfahrer auch dann die Laterne nicht erblickt hätte, wenn das Gefährt vorschriftsmäßig beleuchtet gewesen wäre. Dagegen liege dem Motorfahrer die Verpflichtung ob, mit Hilfe seiner Laterne etwaige Hindernisse vor sich festzustellen und insbesondere auch ein Geschwindigkeitstempo beizubehalten, das bei plötzlich eintretenden Hindernissen ein gewalttames Herumreißen des Rades nicht notwendig macht.

Essen, 17. Okt. Der „Konf.“ schreibt: In Essen geht bekanntlich das Geschäft besonders gut. Das ist darauf zurückzuführen, daß die dort zahlreich wohnenden

Arbeiter sehr gut verdienen. Der Verdienst für gelernte Arbeiter stellte sich in einer großen Anzahl von Betrieben augenblicklich im Durchschnitt auf 9 Mark pro Tag, dazu kommen noch Ueberstunden und Sonntagsarbeit, die extra bezahlt werden. In den Kruppischen Betrieben sind zurzeit 7000 Frauen beschäftigt.

Nah und fern.

□ **Mehr Schonung des Papiergeldes.** Die Sparkasse Lahr sieht sich veranlaßt, in ihrem letzten Geschäfts- und Rechenschaftsberichte einige Worte über den Umgang mit Wertpapieren zu sagen: „Nur über den Umgang mit Papiergeld sei hier noch ein Wort gesagt: Man gewöhne sich daran, das Papiergeld — abgesehen von den unbedingten Sondermarktscheinen — nicht zu falten, sondern geglättet in die Brieftasche zu legen, ordentlichweise gleiche Stücke zusammen, die gleiche (Schein-) Seite nach oben und Nummer auf Nummer. Wer schon geübt hat, welche Berge von Papiergeld an den Schaltern der Sparkassen und Banken zusammenkommen und in welchem Zustand die Scheine sich befinden, wird diese Bitte um schonliche Behandlung begreifen und beherzigen.“

□ **Freilassung verschleppter Pfadfinder.** Von den Russen wurden vor ihrem Abzuge aus Warschau die dortigen jugendlichen Pfadfinder, etwa 600 an der Zahl, weggeschleppt. Nunmehr meldet „Glos Narodu“ aus Warschau, daß dort Nachrichten eingetroffen seien, wonach von den aus Warschau verschleppten jugendlichen Pfadfindern ein großer Teil freigelassen wurde. Von den anderen verschleppten polnischen Häftlingen befinden sich nur noch solche in Haft, die wegen Aufruhrs und revolutionärer Umtriebe angeklagt sind. Diese Leute befinden sich in Gefängnissen im Innern Rußlands.

□ **Ermittlung von vermischten deutschen Seeresangehörigen.** Nach Zeitungsmeldungen soll sich eine von dem König von Spanien eingerichtete Nachrichtenstelle auch mit der Ermittlung der in Frankreich vermischten deutschen Seeresangehörigen befassen. Auf Grund dieser Meldungen gehen in Madrid von Deutschland aus zahlreiche Bitten um Nachforschungen nach Vermischten ein. Die Meldungen sind unrichtig: Weder der König noch die Kaiserliche Botschaft in Madrid oder die Kaiserlichen Konsularbehörden in Spanien sind in der Lage, die in Rede stehenden Ermittlungen herbeizuführen.

□ **Ohne Brotkarten.** Einen unangenehmen Zwischenfall gab es dieser Tage im Kreise Werkeburg. Es gab keine neuen Brotmarken! Die mit der Herstellung der Marken beauftragte Firma hatte nicht rechtzeitig geliefert, so daß der Verkauf an die Magistrate, Gemeinden und Gutsbezirke nicht erfolgen konnte. Die Bäckerinnen mußten daher angewiesen werden, Brot ohne Marken abzugeben, jedoch sich die Marken später geben zu lassen.

□ **Die Gefahren des Tabakrauchens** sollen den Schülern der oberen Klassen künftig im naturwissenschaftlichen Unterricht vor Augen geführt werden. In dem soeben erschienenen Zentralblatt für die gesamte preussische Unterrichtsverwaltung wird eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf zur Kenntnis der Lehranstalten gebracht, in welcher Klage darüber geführt wird, daß bei Schülern und Jugendlichen das Bigarettenrauchen überhand genommen hat, so daß dadurch ernste Gefahren für die Volksgesundheit drohen. Es wird auf die schädlichen Wirkungen hingewiesen, welche das Rauchen in dem jugendlichen Organismus hervorruft. Neben der gesundheitlichen Schädigung, so heißt es weiter, entsteht aber durch den vorzeitigen Tabakgenuß die weitere Wirkung, daß die jugendlichen Menschen zu einer übermäßigen Wertschätzung äußerer, auf Nervenreizung beruhender und nur mit Gelbstaub und zu erzielender Genüsse gelangen, anstatt sich der natürlichen Lust und Freude an ausgiebiger Körperbewegung in freier Luft harmlos hinzugeben. Gegenüber diesen Gefahren ist es die Pflicht aller Kreise, denen die Erziehung und Pflege der Jugend obliegt, durch Belehrung der Jugend und die ihnen sonst zur Verfügung stehenden Mittel gegen dieses Übel anzukämpfen und zwar in der jetzigen Zeit um so mehr, als es gilt, die heranwachsende männliche Jugend gesund und kräftig zu erhalten und dadurch die Verluste, die der Krieg unserer Volkskraft aufzählt, möglichst schnell zu überwinden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

CB Berlin, 17. Okt. Das Oberkommando in den Marken hat einen Butterhöchstpreis von 2.80 für das Pfund festgesetzt.

CB Paris, 17. Okt. Der Sonderberichterstatter des Temps drahtet aus Nisch, daß die Oesterreicher und die Deutschen im Moravatal mit außerordentlich großen Streitkräften angreifen, augenscheinlich um ihre Vereinigung mit den Bulgaren im Timoktale zu vollziehen. An dieser Stelle seien die Serben stark gefährdet, es sei zu befürchten, daß die serbische Armee, die bei Pozorewaz (Nordostserbien) kämpft, in zwei Teile geteilt, und daß der rechte serbische Flügel an die rumänische Grenze zurückgeworfen werde. Man verlange in Serbien stürmisch Hilfe.

CB Lyon, 17. Okt. Drei aus Marseille nach dem Orient ausgelaufenen Truppentransportdampfer sind seit 10 Tagen überfällig.

CB Stockholm, 17. Okt. Die seit dem 1. Juli erschienenen russischen Offiziersverlustlisten weisen 34 600 Namen auf.

CB Basel, 17. Okt. Eine von der russischen Zensur genehmigte Nachricht erklärt, die Lieferung von Kriegsmaterial aus den staatlichen Arsenalen Japans würden durch Ueberlassung der ganzen Insel Sachalin an Japan bezahlt.

CB London, 17. Okt. Unterstaatssekretär Tennant hat im Unterhause erklärt, daß von den englischen Verlusten an den Dardanellen bis zum 9. Oktober (insgesamt 96 899 Mann) 1185 Offiziere und 17 722 Soldaten tot, 2632 Offiziere und 66 220 Soldaten verwundet und 383 Offiziere und 8707 Mann vermisst sind.

CB Athen, 17. Okt. Hier ist bekannt geworden, daß die Engländer und Franzosen die Insel Melos im ägäischen Meer besetzt haben. Die Insel ist griechisches Gebiet.

CB Athen, 17. Okt. In Marseille werden Vorbereitungen getroffen zur Verladung von zwei französischen Armeekorps in der Stärke von 75 000 Mann für Saloniki. Die Gesamtstärke der bei Saloniki bis jetzt aufgestellten Armee des Vierverbundes beträgt 20 000 Mann.

CB Athen, 17. Okt. Einem Ausrufer erklärte der bulgarische Gesandte: „Daß wir nicht die Feindseligkeiten gegen Serbien angefangen haben, erhellt daraus, daß die ersten Kämpfe bei Kustendil auf bulgarischem Gebiete mehrere Kilometer von der serbischen Grenze entfernt stattfanden. Alle hier verbreiteten anders lautenden Nachrichten des serbischen Gesandten sind unwahr.“

Im verwüsteten Belgrad.

In dem Blatt „Berliner Rund“ gibt Paul du Bouchet eine fesselnde Schilderung des Lebens in der von den Unseren jetzt eroberten serbischen Hauptstadt.

Der erste Eindruck, den Belgrad, die weiße Stadt, heute macht, ist der der Verlassenheit. Es herrscht eine seltsame Stille. Die Straßen sind sauber, doch zeigen sich wenig Menschen darin. Viele Läden sind geschlossen. Überall zerstörte Häuser. An den Mauern und an den Straßenecken ist Unkraut aufgeschossen, in den alten Stadtteilen überwuchert es Höfe und Plätze. Es ist, als ob das Leben stillstände und die Zeit hier nicht mehr zählte.

Die meisten Fabriken liegen in Trümmern. Die Universität, das Landesmuseum reden nur noch kahle Mauerfronten zum Himmel. Auch der königliche Palast ist verwüstet: die inneren Mauern sind teilweise eingestürzt. Man hatte mir erzählt, daß das Zigeunerviertel ganz besonders schwer heimgesucht worden sei. Ich begab mich deshalb dahin. Man gelangt in ein armseliges kleines Dorf, das hinter der Stadt liegt. Im Schmutz der Gasse spielten die Kinder mit hölzernen Schwertern Soldaten, und auf den Türschwelen saßen alte Weiber, Zigaretten oder kleine Tonpfaffen rauchend und mit krächzenden Stimmen lebhaft schwatzend. Ich setzte mich auf den Vorplatz eines kleinen Kaffeehauses an einen Tisch. Am Nebentisch hatte ein alter Zigeuner, der wie eine Gestalt aus dem „Quartier Latin“ aussah, Platz genommen. Wir kamen ins Gespräch. Er erzählte mir, daß er in Paris „studiert“ habe, und bot sich mir als Führer an. Er sprach mit einer freischwebenden, undeutlichen Stimme. Wir betraten miteinander eine dunkele und niedrige Spelunke, wo eine Zigeunerin von seltsam wilder Schönheit ein kleines Kind in Schlaf sang. Die Kunde von der Anwesenheit eines Fremden hatte sich inzwischen im Zigeunerdorf verbreitet, und von allen Seiten kamen die Zigeuner herbeigeströmt. Süßliche junge Mädchen, magerlich in buntfarbige Lumpen gekleidet, mit leuchtenden Afterschlüssen in den schweren, rabenschwarzen Haaren, umringten mich mit lebhaften Gebärden. Sie baten und beschworen mich, doch alles zu tun, damit ihnen ihre Väter und Brüder zurückgegeben würden. Es war ganz unmöglich, ihnen begreiflich zu machen, daß ich da nichts tun konnte. Sie stießen und schoben einander, denn jede wollte in der vordersten Reihe stehen. Ja, sie packten mich sogar umgestützt am Arm und bestürmten mich immer wieder mit leidenschaftlichen Worten und Gebärden, oder sie blickten mich flehend an, ein verführerisches Lächeln auf den roten Lippen. Da half nichts, ich mußte Komödie spielen und wenigstens so tun, als notierte ich ihre Namen.

Am nächsten Tage kam ich zu der alten Zitadelle, die einst von einem in österröschischen Diensten stehenden Schweizer Genieoffizier erbaut worden ist und später als Garten des Kaisers eine gewisse Berühmtheit erlangte. In neuerer Zeit war der Garten der Treffpunkt der Belgrader

Lebend. Heute aber ist auch diese materielle Anlage eine Stätte der Verwüstung. Fast kein Stein ist auf dem andern geblieben, und keine Mauer steht noch aufrecht. Überall Verfall, Lächer und Ruinen. Gras und Unkraut sprießen aus den Trümmerhaufen, überwuchern die Spazierwege, verwischen die Spuren der Schlacht und schmücken die Gräber der Gefallenen...

(RK.)

Bunte Zeitung.

Ein aufrichtiger Friedensfreund. Ein „echter Amerikaner“ im besten Sinne des Wortes ist Henry Ford, der die größten Automobilfabriken in Amerika besitzt, die jährlich weit über 100 000 Wagen herstellen. Er hat soeben eine Stiftung von 10 000 000 Dollars (über 40 Millionen Mark) für Friedensbestrebungen angekündigt. Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß die englische Kriegsanleihe eine vorzügliche Kapitalanlage sei, meinte er: „Keinen Cent für irgend eine Kriegsanleihe. Ich wollte, daß alle kriegsführenden Staaten bankrott würden.“ — Ford war ein einfacher Grobschmied, als die ersten Automobile nach Amerika gebracht wurden. Er begann im Kleinen die Herstellung eines billigen, aber sehr beliebten Wagens und dürfte jetzt ein Vermögen von 50 000 000 Dollars besitzen. In seinen Werken wird stets ein bestimmter Prozentsatz entlassener Sträflinge angestellt, deren Vergangenheit niemand als er selbst kennt und die in jeder Hinsicht den anderen Arbeitern gleichgestellt sind.

Das Ende Dons, des sprechenden Hundes. Wie soeben gemeldet wurde, ist Don, der sprechende Hund, im Forsthaus Loeberhütte eingegangen. Vor etwa fünf Jahren scholl die Welt wieder vom Ruhme Dons. Er sollte „sprechen“, das heißt, menschlichen Worten ähnlich klingende Laute und damit Begriffe verbinden können. Der Hund gehörte einem Hegemeister in Loeberhütte bei Gardelegen und begleitete seinen Herrn auf seinen dienstlichen Gängen durch die Wälder und Wälder der Loeberhütte. Im Laufe der Zeit wurde man im Hause des Hegemeisters auf die Begabung des Hundes aufmerksam; schließlich wurde auch in der Presse auf den „sprechenden Hund“ hingewiesen, und als sich der Direktor des Hamburgischen Zoologischen Gartens für das Tier interessiert hatte, war sein Glück oder vielmehr das seines Besitzers gemacht. Die Tochter oder Schwester des Hegemeisters führte ihn zunächst in deutschen Varietés vor. Später unternahm sie mit dem Hund große Tourneen nach dem Auslande, so nach Österreich-Ungarn, Rußland und nach den Vereinigten Staaten von Amerika, wo der sprechende Vierfüßler große Gagen einheimste. Wer den Vorführungen unbefangen beizuwohnte, hatte mehr den Eindruck einer Aburteilung des Tieres zu dem gewollten Zweck, als den eines besonderen Phänomens.

Keine Choleraepidemie in Kiel. Die von englischen Zeitungen gebrachte Meldung, daß in Kiel eine ernstliche Choleraepidemie ausgebrochen sei, und daß die Fälle sehr schwerer Art seien, ist eine starke Übertreibung. Von einer Choleraepidemie in Kiel kann gar keine Rede sein. Tatsächlich sind nur drei vereinzelte Fälle, die auf Einschleppung von dem östlichen Kriegsschauplatz zurückzuführen sind, in einer und derselben Familie unter der Zivilbevölkerung vorgekommen; für strenge Isolierung der betreffenden Familie ist Sorge getragen.

Das bulgarische Kriegslied. Bulgarien hat sein Kriegslied gewechselt. Einst sang dort alles: „Schume, schume, Maritza“, „Kausche Maritza, du Blutgetränkte“, das einst im Jahre 1876 der bulgarische Krieger, der junge Legionär Tintulow, im Lager zu Plösch in Rumänien seinen Freunden vortrug. Diese sangen es nach einer Melodie, die dem deutschen Soldatenlied: „Wenn die Soldaten aus der Stadt marschieren“ entnommen wurde. Die deutsche Weise wurde nur wenig geändert, bloß um einige Takte feierlicher gemacht. Dann flog das Lied hinaus von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf bis zu den höchsten Umhüllten der Stara Planina. Wer gern begeistert sein will, wird leicht begeistert. Bald sang es jedermann. Und als Bulgarien aus den Betten des Türkenkrieges als Staat entstand, wurde das „Schume, Maritza“ der offizielle Hymnus, so wenig auch der Text des Liedes voll revolutionärer Überschwenglichkeit als Staatslied paßte. Den Bulgaren war die Revolutionshymne der Befreiungskämpfe teuer geworden. Als Kampfgesang wird aber heute in Bulgarien, wo alles wieder zu den Waffen eilt, ein andres Lied gesungen, das in den schwülen Julitagen des Jahres 1913 aus dem blutgetränkten Boden der macedonischen Flüsse, mitten heraus aus der kämpfenden Nation entstand. Wer die ersten Worte hört, kennt den ganzen Inhalt: „Sajus naci — ras boy naci“ („Verbündete, ihr Räuber“). Enttäuschung und Klage, Haß und Kampfeslust sprühen aus jedem Vers gegen die einstigen Verbündeten. Wo es gesungen wird, ballen sich die Fäuste, funkeln die Augen, die Hände greifen nach den Waffen, und alles denkt an — Mazedonien.

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 8002 Rinder, 1398 Kälber, 8136 Schafe, 9293 Schweine. — Preise (die eingeflammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast u. 2. Weidemast: a) 119 bis 130 (69—75), c) 105—120 (58—66), d) 98—108 (52—57). B. Bullen: a) 117—124 (68—72), b) 98—116 (55—65), c) 89 bis 100 (47—53). C. Färsen und Kühe: b) 105—119 (60—68), c) 87—107 (48—59), d) 77—89 (41—47), e) — 75, (— 35). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 76—92 (38—46). — 2. Kälber: b) 167—170 (100—102), c) 153—167 (92—100), d) 133—150 (80—90), e) 109—127 (60—70). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 140—148 (70—74), b) 100—134 (50—67), c) 94—115 (45—55). B. Weidemastschafe: a) — (72—75). — 4. Schweine: b) — (152—160), c) — (145—155), d) — (135—150), e) — (120—145), f) — (135—145). — Marktwert: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig. — Kälber lebhaft. — Schafe glatter Geschäftsgang. — Schweine glatt.

Ausruf.

Winterausrüstung für die deutschen Gefangenen in Sibirien. Der russische Winter steht vor der Tür. Da heißt es, unsere in Gefangenschaft geratenen Landsleute mit dem Notwendigsten auszurüsten, damit sie die Härten des sibirischen Winters überleben.

Zu diesem Zwecke hat sich auf Anregung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenensorgen, mit den Landesvereinen und den ihnen angeschlossenen „Hilfen für kriegsgefangene Deutsche“ zusammengetan, um im ganzen deutschen Reiche

Hunderttausend Pakete

zusammenzubringen. Diese Pakete sollen Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Fausthandschuhe, Taschentücher, Handtücher, Filzpantoffeln usw., im ganzen je 28 einzelne Teile enthalten.

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Russischen und deutschen Regierung hat das Schwedische Rote Kreuz es dankenswerter Weise übernommen, die Sendungen in die Gefangenenlager Sibiriens zu leisten und dort zur Verteilung zu bringen. Es ist dadurch Gewähr geboten, daß diese Sendungen in die Hände der Kriegsgefangenen und der zurückgebliebenen und verschleppten Personen gelangen. Eine jede Familie kann sicher sein, daß ihr in Auslande gefangener Angehöriger je eines der Liebesgabenpakete erhält, wenn auch die Sendung unpersönlich abgeht und ausgeliefert wird, denn die Anzahl der Pakete bietet Gewähr, daß jeder einzelne Gefangene sein Paket aus der Heimat erhält.

Zur Beschaffung dieser Pakete, von denen jedes einzelne für weniger als 40 Mk. nicht zusammengestellt werden kann, sind bedeutende Summen erforderlich. Wenn auch schon einige Geldmittel den beiden Sammelstellen in der Provinz Westfalen, von denen jene zu Dortmund bereits mit einem Ausruf an die Öffentlichkeit getreten ist, zur Verfügung stehen, so reichen sie doch bei weitem nicht aus, die auf unsere Heimat entfallende Anzahl Pakete zusammenzubringen.

Da die erforderlichen Einkäufe zweckmäßig einheitlich geschehen, sind in erster Linie Geldspenden für die Beschaffung der Winterausrüstung erwünscht. Größte Beilehnung ist geboten.

Wir bitten daher dringend, nach Kräften das gute Werk fördern zu helfen, und uns bald hierfür Geldspenden zuzuwenden. Jede, auch die kleinste Gabe, ist uns herzlich willkommen.

Mitena, den 14. Oktober 1915.

Kreisverein vom Roten Kreuz:
Landrat Thomee, Vorsitzender.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Rierspe-Bez.

Ablieferungs-pflichtigen Heereshafer

wollen uns bitte die Herren Landwirte, welche nach Bahnhof Rierspe ihre Zufuhr haben, anmelden. Wir geben dann Fallhöhe heraus und bestimmen die Verladezeit. Der Hafer wird nur an einem von uns bestimmten Tage angenommen. Jeder Sack muß volles Nettogewicht haben und mit einem Namenszettel versehen sein.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Rierspe-Bez. e. G. m. b. H.

Hiermit offerieren wir auf gef. umgehende Zusage:
Roh- und Buttersalz
in 1/2 Padung zu Mk. 18,—
und in 3/4 Padung zu Mark 18,50 per Brutto Doppelgenn., mit Sack, franko Lager hier.

Um zu wissen, welche Mengen **Kartoffeln** wir in diesem Herbst für die Genossen zu verkaufen haben, bitten wir um sofortige Angebote. Nur rechtzeitig angebotene Kartoffeln werden bestimmt angenommen.

Sahrpläne für Westdeutschland

Winterhalbjahr 1915/16
zu 15, 30 und 40 Pfg.
vorhanden in der Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Schuh-Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.
Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8
Fr. Reinwald, Halver.

Am Donnerstag, den 21. ds. Mts. nachm. bin ich mit hochtragenden Kühen anwesend.
W. Schoppmann, Einge.



Landwehrverein Oberbrügge.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Willi Schäfer aus Oberbrügge

treten die Mitglieder am Dienstag, den 19. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr vor der Fahne an. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache.

Der Vorstand.

Landwehrverein Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Willi Schäfer aus Oberbrügge.

die am Dienstag, den 19. Oktober, nachmittags, auf dem hiesigen Friedhofe stattfindet, tritt der Verein um 3 1/4 Uhr im Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Wehrverein Bommerl.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des für das Vaterland gestorbenen Kameraden

Willi Schäfer

tritt der Verein am Dienstag, den 19. Okt., nachmittags 2 1/4 Uhr an der Wirtshaus des Herrn Fritz Funke, Wilhelmshöhe an. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Jagdhund

Farbe grauweiß mit schwarzen Flecken entlaufen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Wilmshausmann, Halver, Haus Heide.

Kriegskarten

von den verschiedenen Kriegsschauplätzen sind vorrätig in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.



Heimgebracht aus fremder Erde, auf der er für Kaiser und Reich den Heldentod starb, findet die Beerdigung unseres lieben Sohnes, unseres teuren Bruders, Schwagers und Onkels

Willi Schäfer

Musketier der 9. Kompagnie. Inf. Reg. Nr. 88.

am Dienstag den 19. Oktober 2 1/2 Uhr nachm. vom Elternhause aus statt.

Namens der Hinterbliebenen:

Oberbrügge, den 18. Oktober 1915.

Wilh. Schäfer u. Frau.



Nachruf.



Am 5. Oktober starb im Westen den Heldentod für das Vaterland unser lieber Kamerad, der

Wehrmann

Adolf Rüggeberg

im akt. Infanterie-Regiment Nr. . . .

Wir verlieren in dem Gefallenen einen Kameraden, der im Dienst der Wehr vorbildlich zu nennen war und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Freiw. Feuerwehr, Halver.

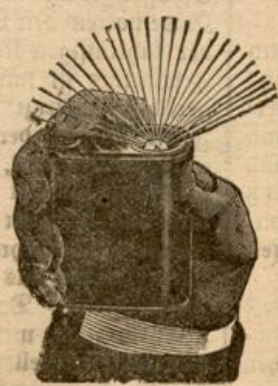
Kartoffeln!

Für die Kriegerfamilien der Gemeinden Halver und Schalksmühle sollen 3300 Ztr. gute Speisekartoffeln insgesamt oder in Teilmengen angeliefert werden.

Die Lieferung hat an die Abnehmer frei Haus zu erfolgen. Lieferungsangebote unter Bezeichnung von Menge und Zentrnerpreis sind bis zum 20. ds. Mts. schriftlich hierher einzureichen oder mündlich im Amtshause Zimmer 6 abzugeben.

Halver, den 18. Oktober 1915.

Der Amtmann: Thomas.



Elektrische Taschenlampen

auch zum Anhängen, mit bester

Batterie und „Osram-Birnen“

Wilh. Bell jr., Halver.